

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinformatige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Amts- Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Spezialpreis Nr. 210.

Nr. 86.

54. Jahrgang.
Dienstag, den 23. Juli

1907.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Nach den letzten Dispositionen wird der Kaiser auf der Rückkehr von der Nordlandreise am 1. August in Swinemünde eintreffen und dort eine Flottenbesichtigung vornehmen.

— Aus Petersburger Postreisen verlautet nach der Wiener Neuen Freien Presse, daß die Zusammenkunft des Deutschen Kaisers mit dem Zaren, deren Programm gegenwärtig ausgearbeitet wird, in den ersten Tagen des September in der Nähe von Danzig auf hoher See stattfinden soll. Den Zaren würden der Postminister, der Marineminister und ein großes Gefolge begleiten.

— Zu den Gerüchten über neue Reichssteuern bemerkt die Neue politische Korrespondenz: Mit den erhöhten Anforderungen an den Etat müssen die Einnahmequellen wachsen, und das kann nur durch die Einführung neuer Steuern geschehen. Es sind also in der nächsten Reichstags-session neue Steuerentwürfe zu erwarten; worauf diese sich beziehen, ist jedoch unmöglich, schon jetzt festzustellen. Die Anmeldeungen zu dem neuen Etat liegen in dem Reichsschatzamt noch gar nicht vor. Auf Grund dieser Anmeldeungen allein aber lassen sich die neuern Steuern bearbeiten. Bei der Wichtigkeit dieser Materie beschäftigt sich die Regierung selbstverständlich schon lange mit diesen Arbeiten; aber es ist ein Non sens, bestimmte Angaben über die voraussichtliche Art der neuen Steuern zur jetzigen Zeit zu bringen.

— Frankreich. Die Budgetkommission der französischen Kammer hat dem Kriegsminister Biquart Kredite in Höhe von 5 Millionen Franken für die Erbauung lenkbarer Luftschiffe und für neue Militärflugzeuge bewilligt.

— Schweiz. Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen beschloß die Herstellung eines zweiten Simplotunnels, der als Parallelstollen zu dem bereits bestehenden Tunnel angelegt werden soll.

— Serbien. Die halbamtliche Wiener „Allg. Ztg.“ erfährt aus diplomatischen Kreisen als Tatsache, daß eine weitverzweigte neue Verschwörung in Serbien besteht, um den König zur Abdankung zu zwingen. Die innere Lage in Serbien ist übrigens trostlos. Die Zahl der Morde, Raub- anfälle und Brandstiftungen steigert sich stetig, und die Gendarmerie ist völlig unfähig, der Anarchie im Lande Herr zu werden. Dazu kommt das vollständige Stocken des Handels, die Not unter der dünnen Schicht des serbischen Kleinbürgertums, welchem infolge der exorbitant hohen Zölle die Lebenshaltung doppelt erschwert ist. Als dritter schwieriger Punkt kommt die Gärung in der Armee, die sich nicht mehr auf die Klippen der Verschwörer und Antiverschwörer erstreckt, sondern zu einer ganzen Reihe anderer Spaltungen geführt hat, die durch den eingerissenen die letzten Bande der Ordnung zersetzenden Parteidogmatismus nur allzu erklärlich sind.

— England. London, 20. Juli. „Tribune“ erfährt, daß gemäß den gegenwärtigen Anordnungen der König am 14. August nach Marienbad abreisen und voraussichtlich am 15. August mit dem Kaiser Wilhelm auf Wilhelmshöhe eine Zusammenkunft haben werde.

— Amerika. Zu der angeblichen Entsendung der amerikanischen Schlachtflotte in den Stillen Ozean veröffentlicht die „World“ eine halbamtliche Erklärung, in der es heißt, daß Präsident Roosevelt niemals Befehl zur Entsendung der Schlachtflotte nach dem Stillen Ozean gegeben habe und nichts davon wisse, daß überhaupt ein solcher Befehl ergangen sei. Ueber Manöver der Schlachtflotte seien bereits seit einiger Zeit Beratungen gepflogen, die aber in keinem Zusammenhang mit der japanischen Frage ständen; es sei möglich, daß die Flotte nach dem Stillen Ozean ginge, eine endgültige Bestimmung über den Ort der Manöver sei aber noch nicht getroffen.

— Die Londoner „Daily News“ meldet aus Washington, daß das Marine-Departement eine Bekanntmachung erließ, derzufolge das Schlachtschiff Virginia und die Kreuzer Colorado, Pennsylvania und West Virginia von der asiatischen Flotte Befehl erhielten, anstatt in die japanischen Gewässer nach den Philippinen zu gehen.

— Nach einer telegraphischen Meldung aus New-York fand Sonnabend in dem Orte Salem in Michigan ein Zusammenstoß statt zwischen einem Fracht- und einem Personenzuge, in dem sich 800 Ausflügler befanden. Gegen vierzig Personen wurden getötet und etwa hundert verletzt.

— Asien. Aus Seoul wird die Abdankung des Kaisers von Korea zugunsten seines Sohnes gemeldet. In dem Erlaß, in dem der Kaiser seine Abdankung kundgibt, drückt er sein Bedauern darüber aus, daß während seiner 44-jährigen Regierungszeit nationale Unglücksfälle rasch einander gefolgt seien. Das Unglück des Volkes sei jetzt so groß geworden, daß er es an der Zeit erachte, die Krone gemäß dem Brauche der Vorfahren dem Kronprinzen zu übertragen. — Schon seit Jahrhunderten streben die Japaner danach, sich in den Besitz der Halbinsel Korea zu setzen. Blütige

Kämpfe wurden deswegen geführt, in denen japanische Eroberer einst ganze Schiffsladungen abgemessener Ohren gefallener Koreaner und Chinesen nach der Heimat sandten, um daraus den „Ohrenhügel“ bei Kioto zu errichten. So erzählt eine japanische Sage. Jetzt endlich ist das Sehnen der Japaner in Erfüllung gegangen. Das, was aufmerksame Beobachter ostasiatischer Fragen schon seit geraumer Zeit haben kommen sehen, ist eingetreten. Japan hat Korea völlig unter seinen Einfluß gebracht. Denn durch die Abdankung des Kaisers von Korea, Yi hōng, ist Korea gänzlich in das Schlepptau der japanischen Politik geraten. Das aber ist nur der erste Schritt, und man wird mit weiteren Maßnahmen der Japaner rechnen müssen. Wenn auch infolge der Abdankung des Kaisers Yi hōng Korea noch nicht seine ganze Selbständigkeit verliert, so wird es doch völlig abhängig von Japan.

— Der Thronwechsel hat in Seoul zu inneren Unruhen und zu Blutvergießen geführt. Nach dem Polizeibericht wurden durch aufrührerische Koreaner 25 Japaner getötet bzw. verwundet. Ferner entwichen koreanische Soldaten, die meuterten, aus den Baracken und griffen eine Polizeistation an; nachdem sie mehrere Salven abgefeuert hatten, zerstreuten sie die Polizisten und begannen dann, durch Böbel, der sich mit Keulen und Steinen bewaffnet hatte, verstärkt, einzelne Japaner und das japanische Stadtviertel anzugreifen, wozu die Japaner geflüchtet waren, um Schutz zu suchen. Eine japanische Truppenabteilung kam der Polizei zu Hilfe und machte sich an die Verfolgung der Meuterer.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 22. Juli. Das auf Montag den 16. ds. anberaumte, wegen der ungünstigen Witterung verschobene Schauturnen der hies. Schuljugend fand bei zwar windigem, jedoch schönem Wetter am gefrigen Sonntag statt. Nach 2 Uhr zogen die Schüler und Schülerinnen, letztere größtenteils in weiß gekleidet, unter Voranmarsch der Stadtpolizei und in Begleitung der Herren Lehrer durch die Straßen der Stadt nach dem Festplatz. Herr Schuldirektor Bebold hielt daselbst eine Ansprache, in welcher er u. a. erwähnte, daß überall wo die Jugend vereint ist, sie auch des Vaterlandes und des erhabenen Herrschers gedenken soll; auf beide brachte der Redner zum Schluß seiner Ansprache ein dreifaches „Gut Heil“ aus, in welches besonders die Jugend begeistert einstimmte. Sodann marschierten die Mädchen zu den Freiübungen auf. Dieselben wurden unter Leitung des Herrn Oberlehrers Herklotz ausgeführt. Mit Interesse verfolgten die Zuschauer die weiteren Übungen der Anaben am Barren, Sprungtisch sowie mit Stäben und Keulen, welche letztere, da besonders exakt ausgeführt, allgemein gefielen. Darauf traten die Anaben zu den Freiübungen an, die, wie die vorherigen Übungen, den Beweis brachten, daß die Kinder unter einer tüchtigen Leitung stehen. Ball- und Reigenpiele gaben der Jugend Gelegenheit, sich so recht nach Derselbstherumzutummeln. Für die Zuschauer war leider der Aufenthalt auf dem Festplatz nicht gerade angenehm, da ein kalter Wind trotz des herrschenden Sonnenscheines sich empfindlich bemerkbar machte. Während des Umzuges sowohl wie auf dem Festplatz konnte man aus den freudigen Mienen der Kinder lesen, daß dieselben mit Stolz und Eifer bei der Sache waren. Mit diesen Vorführungen hat das Gouturnenfest noch einen befriedigenden Abschluß gefunden.

— Dresden, 18. Juli. Die Verhaftung eines jungen Amerikaners, der mit seinem Automobil eine Frau überfahren und tödlich verletzt hat, bildet hier immer noch das Tagesgespräch. Es handelt sich um den 18 Jahre alten Studenten Simon aus New-York, dessen Mutter hier auf dem „Weißen Hirsch“ zur Erholung weilte. Der junge Amerikaner wollte seine Mutter von Berlin aus besuchen und fuhr deshalb mit seinem Automobil nach Dresden. Auf der Chaussee bei Lützenwalde soll er, wie Augenzeugen berichten, im Hitzack gefahren und dabei eine in Lützenwalde wohnhafte Frau Schulz tödlich verletzt haben. Trotzdem sich die Frau hinter einen Baum zu retten versuchte, wurde sie von dem Wagen erfasst und in den Chausseeegraben geschleudert. Ihr wurde der Brustkorb eingedrückt, außerdem erlitt sie einen Schädel- und einige Beinbrüche. Die Verletzungen waren so schwere, daß die Bedauernswerte bereits eine Stunde, nachdem sie im Krankenhaus untergebracht war, verstarb. Simon setzte seine Fahrt, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, fort, doch war seine Automobilnummer notiert worden und die Anzeige über sein rücksichtsloses Verhalten telegraphisch weitergegeben worden. Als das Auto in Dresden ankam, wurde Simon sofort verhaftet und der königl. Staatsanwaltschaft zugeführt. Trotz der sofort von seiner Mutter eingeleiteten Verhandlungen und trotz einer von ihr angebotenen Kaution in Höhe von 50000 Mk. ist der junge Amerikaner in Haft behalten worden und sieht jedenfalls einer schweren Bestrafung entgegen. Wie man hört, hat sich seine Mutter nach Berlin begeben, wahrscheinlich, um bei dem dortigen amerikanischen Gesandten wegen der Freigabe ihres

Sohnes zu intervenieren. Simon soll, wie auch von anderer Seite bestätigt wird, in geradzug rücksichtsloser Weise draußlos gefahren sein.

— Dresden, 19. Juli. Das Gardereiterregiment beging heute die Feier seines 100-jährigen Garde-Jubiläums in der festlich geschmückten Kaserne. Die Feier, welcher der König und Prinz Johann Georg in der Uniform des Gardereiterregiments beiwohnten, begann vormittags 10 Uhr mit einer Paradeaufführung des Regiments zu Pferde auf der hinteren großen Reitbahn mit anschließendem Parade-marsch. Der König gedachte in einer kurzen Ansprache der ruhmreichen Vergangenheit des Regiments. Darauf folgten reitliche Darbietungen in historischer Uniform. Das Offizierskorps vereinigte sich im Kasino zu einem Festmahl; für die Mannschaften fand eine Festspeisung statt.

— Meissen, 18. Juli. Einen guten Fund machten dieser Tage zwei Heidelberger suchende Frauen im Goller Walde bei Lössel. Sie fanden im Heidelbeertraute versteckt ein Beuteltchen mit Goldstücken. Die Gesamtsumme betrug 1100 Mark. Bald darauf trafen aber an der Fundstelle zwei Damen, welche sich zur Sommerfrische in Diesbar aufhalten, ein und suchten eifrig und ängstlich. Als sie dann die in der Nähe befindlichen Frauen fragten, ob sie Geld gefunden hätten, wurde ihnen natürlich eine bejahende Antwort zuteil, und da sie über die Höhe des Betrages und über die näheren Umstände genaue Auskunft geben konnten, so händigten ihnen die Frauen ohne weiteres den gefundenen Betrag aus, worauf sich die „Damen“ mit einem „Danke schön“ kleinmütig entfernten. Ob sich die Finderinnen mit diesem „Danke“ zufrieden geben, dürfte zu bezweifeln sein, da ihnen die Ver-lustträgerin bekannt ist.

— Chemnitz, 19. Juli. Der mit verunglückte Feuerwehmann Scheibe ist dem erlittenen Schädelbruch in letzter Nacht erlegen.

— Plauen i. L., 18. Juli. Der Stadtmagistrat hat heute in einer außerordentlichen Sitzung die Aufhebung der Einrichtung des Stadtmagistrates und der Trennung der städtischen Kollegien mit 42 gegen 10 Stimmen beschlossen. Da nach dem Ausfall der letzten Stadtverordnetenwahlen vorauszusehen war, daß der im Juli vorigen Js. von einer Anzahl Stadtverordneten eingebrachte aber abgelehnte Antrag auf Trennung wiederkommen würde, haben der Verfassungsausschuß und der Rat selbst die Initiative ergriffen und einen entsprechenden Antrag dem Stadtmagistrate vorgelegt. Das entsprechend abgeänderte Orts-gesetz wurde mit einigen unwesentlichen Änderungen einstimmig angenommen.

— Schneeberg, 20. Juli. Zum Direktor an der hiesigen Handelsschule wurde an Stelle des verstorbenen Direktors Krehner von 18 Bembern der Lehrer an der Handelsschule zu Annaberg, Herr Guido Vertbold gewählt.

— Buchholz, 20. Juli. Vor wenigen Monaten ging die Nachricht durch die Zeitungen, daß in der hiesigen Stadt-kasse ein aus früherer Zeit stammendes größeres Defizit entdeckt worden sei. Wie unser gegenwärtiger Herr Bürgermeister Rudolph in einer der letzten Rats-sitzungen mitteilte, ist es ihm gelungen, dieses Defizit durch mehrere Mehreinnahmen und Minderausgaben derart zu tilgen, daß voraussichtlich schon im nächsten Jahre wieder mit einem Ueberschuß zu rechnen sein wird.

— Die Rekruteneinstellung hat, soweit deren Festsetzung noch vorbehalten ist, nach näherer Anordnung der Generalkommandos in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Oktober zu erfolgen.

— Die Stellung der Mittelstandsvereinigung zum neuen Wahlgesetzentwurf. Einer uns zugehenden Mitteilung entnehmen wir folgendes: Der neue Wahlgesetzentwurf wurde in einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Mittelstandsvereinigung im königreich Sachsen einer Würdigung unterzogen. Allgemein war man der Meinung, daß man die Regierungsvorschläge trotz verschiedener Bedenken nicht ohne weiteres von der Hand weisen dürfe. Die Mittelstands-Vereinigung bedauert es, daß die politischen Parteien die Wahlreform unter dem Gesichtspunkte beurteilen, ob sie Mandate gewinnen oder verlieren, und daß für sie die Bedürfnisse der Berufsstände, für die doch eigentlich die Parlamente die Gesetze machen, erst in 2. und 3. Linie kommen. Der Vorstand der Vereinigung wird die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs in gewissenhafter Weise prüfen und in den nächsten Tagen seine Stellung in einer öffentlichen Erklärung zur allgemeinen Kenntnis bringen. So viel kann schon heute gesagt werden, daß die Mittelstands-Vereinigung keine Sondervorteile erstrebt, sondern lediglich darnach trachtet, daß die allgemeinen Mittelstandsinteressen, die mit dem Staatswohl und dem Gesamtwohl identisch sind, bei der Wahlreform zu der ihnen gebührenden Anerkennung gelangen.

— Welche hohen Anforderungen mitunter an den Spürsinn unserer Postbeamten gestellt werden, und wie diese unverdrossen bemüht sind, auch die weitgehendsten Wünsche des korrespondierenden Publikums zu erfüllen, beweist wieder

der nachstehende Fall, der aus Wurzeln gemeldet wird. Um einmal die schon so oft gerühmte Findigkeit unserer Postbeamten zu prüfen, verschah ein dortiger Herr eine Postkarte, auf deren Rückseite sich das von einem Amateurphotographen angefertigte Bild zweier Leisniger Damen befand, an Stelle der Adresse mit der folgenden gereimten Aufschrift:

Bringt doch, liebe Kraette-Jünger
Die ihr seid so findig immer,
Dieses Bild den beiden Damen,
Die wir nicht bekannt mit Namen.
Bin nach der Stadt im Sachsenland
Auf Bergeshöh' am Muldenstrand,
Wo keine Straße waagrecht geht,
Aus Erz die „Wasser-Marie“ steht. (Helmstedtbrunnen.)
Dem Ueberbringer winkt als Lohn —
Ich hör's im Geiste knallen schon —
Von jeder ein gar fetter Kup.
Nun such, dann wird auch der Genuss!

Die in Wurzeln in einem Briefkasten geworfene Karte, die weder einen Personen- noch einen Ortsnamen enthielt, ist dem B. Z. zufolge, direkt nach Leisnig befördert und dort den in einem Geschäft tätigen jungen Damen zugestellt worden. Wenn der Ueberbringer vielleicht auch nicht den versprochenen „süßen“ Lohn erhalten haben dürfte, so doch mindestens eine gute „Davanna“. Die Findigkeit der „Kraette“-Jünger hat sich also wieder einmal glänzend bewährt. Zur Nachahmung sei der vorstehende Fall aber nicht empfohlen, damit den Beamten unserer Reichspost ihr ohnehin schon sehr anstrengender Dienst nicht noch mehr erschwert wird.

Der herbstliche Sommer, den wir heuer haben und dem es an Beständigkeit, Wärme und Sonnenschein gebricht, soll nach Aussage bewährter Meteorologen seine Ursache daher haben, daß im Atlantischen Meere große Eismassen aus den nördlichen Eisregionen treiben. Die Eise im ersten Drittel des Mai, heißt es da, ließ die Gletscher Islands und Grönlands auf ihrem geneigten Talboden schneller ins Meer hinabgleiten. Die Meeresströmungen führten die Eisschollen und Eisberge nach Süden. Schon vor mehreren Wochen kam die Nachricht, daß die nördlichen Häfen Rußlands und Norwegens durch andringende Eisschollen verstopft seien, und kürzlich hatte der Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd auf seiner Fahrt von Bremen nach New-York im Atlantischen Ozean einen Zusammenstoß mit einem Eisberge. Die im Atlantischen Ozean treibenden Eismassen verbrauchen zum Schmelzen große Mengen Wärme, die sie außer dem Wasser der darüberstreichenden Luft entziehen.

Eingekandt.

In Nr. 82 des Amtsblattes befand sich ein Eingekandt in Wahlfragen, was man nachzulesen dürfte. Dort stellte man die Sachlage zur Landtagswahl so dar, als ob die Bürgermeistereiandatur die Kandidaten Eidenfiedt auf eine Eidenfiedt-Kandidatur zuhört und als ob dagegen eine in der Stelle Kandidatur zweifelloser Erfolg versprochen hätte. Das Eingekandt ließ sogar durchblicken, daß Vertreter anderer Berufsarten als der Industrie eigentlich gar nicht mit der Landtagswahl zu tun hätten.

Dieser Angriff auf meine Kandidatur mußte ich wegen des in ihm enthaltenen Vorwurfs gegen alle an der Kuffstellung dieser Kandidatur Beteiligten und insbesondere gegen die Vertreter der Stadt zurückweisen. Deshalb legte ich dar, daß auch andere Leute wie Industrielle den Wahlkreis vertreten könnten und daß sogar in besonderen Fällen andere dies besser könnten, wenn nämlich der Verwaltungssitz des Landtages auf Gebieten liegt, auf denen sie Kraft ihres Berufs betätigt sind wie in der Industrie. Berate z. B. der Landtag hauptsächlich Gemeindeglieder wie der nächste, so würde ein juristischer Verwaltungsdirektor voraussichtlich mehr nützen als Landtagsabgeordneter wie ein Industrieller.

Ich füge heute hinzu, daß ich es sogar für wünschenswert halte, wenn auch andere Berufs wie der der Industriellen im Landtage vertreten sind, um eine einseitige Interessenvertretung zu verhindern. Da der Bürgermeisterei Kraft seines Berufes schon in seiner Stadt die verschiedenartigsten Interessen zu vertreten hat, eignet er sich ebenso gut als Landtagsabgeordneter wie ein Industrieller unter vielen anderen Industriellen. Denn im Landtage sitzen zahlreiche Industrielle, aber von den Bürgermeistern nur Städte ist nur einer vertreten.

Ich füge heute weiter hinzu die Erklärung, daß ein Industrieller aus Eidenfiedt mindestens dieselben Schwierigkeiten zu bekämpfen gehabt hätte, wie der Bürgermeister dorthier. Denn wenn kein konservativer Kandidat von Eidenfiedt aufgestellt worden wäre, so wäre die Bedingung nicht erfüllt worden, unter welcher das Ruer Abkommen von 1896/1901 die Unterstützung der Ruer Wähler garantiert. Die Liberalen Ruer hätten dann keine Veranlassung gehabt, Eidenfiedt Scheinbar die Kandidatur anzubieten und Dr. Kerschmar hätte in Ruer eine viel stärkere Unterstützung gefunden wie jetzt. Er hätte aber auch außer bei Schneberg-Neustädte in Schwargenberg auf Sympathien rechnen können. Hätte Schwargenberg aber Dr. Kerschmar örtlicher Interessen wegen nicht unterstützt, dann hätte es selbst einen konservativen Kandidaten — Herrn Landmann — aufgestellt. Dazu kamen in Schneberg, Neustädte und Ruer persönliche Antipathien gegen einige Industrielle hier aus Anlaß der Bezirkswahlen u. a. m. Auch bedenklich man, daß die liberale Wahlbewegung in Ruer ohne die konservative Doppellandatur, die man am letzten Ende Dr. Kerschmar nicht zugestimmt hätte, nicht soviel Lust und Nahrung erhalten hätte. Statt dessen hätte eine liberale Doppellandatur Eidenfiedt-Ruer unseren Kandidaturansprüchen Eintrag getan. Denn daß Ruer — vom Abkommen befreit — nicht zu Gunsten Eidenfiedts auf einen liberalen Kandidaten verzichtet hätte, geht schon aus einer Niederschrift in den Landtagsakten vom 10. 3. 01 hervor, wonach damals schon Herr Dr. Kerschmar Herr Bauer Kandidaturabsichten gehabt hat.

Daß man früher die Kandidatur des Bürgermeisters hier für erwünscht gehalten hat, beweist eine Niederschrift über Verhandlungen am 8. 3. 01, an denen Herr A. Hertel teilgenommen hat. Dort wird nämlich neben der Kandidatur Dörffel die von Döffe in Aussicht genommen.

Ich habe diese Auseinandersetzung nur zur Klärung der öffentlichen Meinung hier für nötig erachtet, sie aber für die Zukunft mündliche Aussprache vor, in welcher ich auch gern etwaige Fragen beantwortete. D e f f e.

Im Eingekandt des Herrn Richard Hertel in Nummer 84 dieses Blattes erwidern die Unterzeichneten:

Herr Hertel ist in Sachen der Landtagswahl bisher vollständig eigenmächtig vorgegangen. Er hat in seinem Eingekandt erklärt, daß für ihn keine Veranlassung vorlag, sich mit den Herren ins Einvernehmen zu setzen, die bei der Reichstagswahl ihre nationalliberale Bestimmung beibehalten, aber nicht in Fühlung mit ihm waren.

Die Unterzeichneten haben aber noch viel weniger Anlaß, mit Herrn Hertel Fühlung zu nehmen, der bisher stets seine eigenen Wege gewandelt ist. Mindestens möchte aber doch Herr Hertel die Tatsachen angeben, aus denen er seinen Anspruch herleitet, daß die Gesamtheit mit ihm Fühlung zu suchen hat, zumal hierüber von einer führenden Stellung des Herrn Hertel innerhalb der nationalliberalen Partei und der hiesigen Parteigruppe nichts bekannt ist.

Die Gründer der nationalliberalen Ortsgruppe.

Der Herzog von Reichstadt.

Zu seinem 75. Geburtstag, 1832 — 22. Juli — 1907.
Von Dr. Emil Weders.

Größere Gegensätze im Lebensschicksale zweier Menschen, die zugleich Vater und Sohn sind, lassen sich kaum denken, als wie wir sie bei Napoleon I. und seinem Sohn Napoleon II., dem späteren Herzog von Reichstadt, finden. Vier Glanz und Macht, da Verborgenheit und früher Tod. Deshalb wollen wir heute, wo wir an seinen Tod erinnert werden, das Lebensbild dieses Sohnes des großen Storken aufrollen. Napoleon Franz Josef Karl Herzog von Reichstadt war der einzige Sohn des französischen Kaisers Napoleon I. und der Tochter des österreichischen Kaisers Maria Luise. Die andauernden Kriegszüge des Vaters hielten diesen immer

fern von seinem Einzigen. Schon in seinem dritten Lebensjahre wurde der junge Prinz nach dem Schlosse Schönbrunn bei Wien gebracht, wo er eine sorgfältige und nach allen Richtungen hin gebiegene Erziehung genoss, den Titel eines Herzogs von Reichstadt erhielt der junge Prinz erst später, und zwar als ihm der österreichische Kaiser Franz im Jahre 1817 die Herrschaft über den böhmischen Bezirk Reichstadt verlieh und mit dieser zugleich ein eigenes Wappen und das Prädikat „Durchlaucht“. Wie fast alle Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses ward auch er zur Militärkarriere bestimmt. An seinem 12. Geburtstag erhielt der Prinz das Fähnrichspatent. Ein Advancement ließ nicht allzulange auf sich warten; man mußte schon Rücksichten auf seinen Vater nehmen. 1830 wurde der Herzog von Reichstadt zum Major ernannt.

Briefe und zeitgenössische Berichte schildern den Prinzen in jener Zeit von ziemlich schwächlicher Körperkonstitution, doch von gewinnendem Wesen und von großen, geistigen Gaben, die sich besonders zur Freude seiner Mutter immer mehr entwickelten. Auch sein Vater ward hierüber mit Stolz und Freude erfüllt.

Der junge Prinz war nicht gerade unter den günstigsten Auspizien geboren. Sein Vater befand sich in keiner rosigten Laune, als ihm am 20. März 1811 die Geburt eines Sohnes, dem er sogleich den Titel eines „Königs von Rom“ erteilte, gemeldet wurde. Es war jene Zeit, da Napoleon den freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland ein Ende machte. Als ihm am 24. eine Deputation die Glückwünsche des französischen Panbelsstandes überbrachte, soll er sie barsch angefahren und sich in heftigen Worten über ihre Beziehungen zu Rußland ausgelassen haben.

Und doch hing er an diesem Vater, wie nur ein Sohn, der seinen Erzeuger geradezu abgöttisch liebt, einen solchen verehren kann. Die Taten und das Schicksal seines Vaters fanden in dem jungen Prinzen einen glühenden Verehrer, wie er diesem überhaupt von ganzem Herzen zugetan war. Er war ihm ein Vorbild aller hohen und wahrhaften Männlichkeit. Voll jugendlichen Eifers widmete er sich der Kriegswissenschaft. Hierin suchte er zu leisten, was überhaupt nur menschlich möglich war. Sein Fleiß, sein Eifer waren schier unermüdblich. Sein Ehrgeiz und seine Phantasie stachelten ihn unablässig an, es dereinst seinem Vater gleich zu tun. Das gab seinem stillen Leben einen hohen Glanz, der seine Spannkraft niemals erlahmen ließ.

Und doch hatte das französische Volk niemals viel für ihn übrig gehabt. Man beachtete sein Vorhandensein kaum und ließ ihn eine kühle Nichtachtung überall dort fühlen, wo es irgend angänglich war. Wenn ihm, dem Herzog von Reichstadt, das auch weniger weh tat, so fühlte doch sein Vater all das um so tiefer, empfand es umso schmerzlicher, zumal er darin eine Nichtachtung seiner eigenen Persönlichkeit erblickte.

Dieser gehört auch die bekannte, so überaus unglücklich und tragisch verlaufene Verschwörung des französischen Generals Mallet gegen das Leben Napoleons I. Zu dieser Verschwörung hatten zahlreiche Pariser Behörden halb und halb die Hand gegeben. Dabei aber tat es sich kund, daß man auf die Verfügungen des Kaisers betreffend der Thronfolge — unser Napoleon II. war hierzu aussersehen — absolut keinen Wert legte. Wohl hatte man an eine Thronfolge gedacht, jedoch den Wunsch des Kaisers völlig ignoriert.

Und mit dem Glanz seines Vaters, der sich überlebt hatte, verblüht auch das letzte Fünkchen Popularität seines Sohnes. Doch Napoleons Stern war im Sinken. Die Tage von Elba rückten näher und näher. Als er — worauf wir noch zurückkommen — wieder nach Europa zurückgekehrt war, empfand es der sonst so wenig weichenen Gefühls zugängliche Mann außerordentlich schmerzlich, daß ihm eine Wiedervereinigung mit seiner Gattin und seinem heißgeliebten Kinde verweigert wurde.

Das war eine harte Sache. Nicht nur für den stolzen Storken allein, sondern auch für seine Frau und sein Kind. Hatte sich seine Gattin sich ihm auch so gut wie gänzlich entfremdet, so konnte doch ihre Neigung unmöglich völlig erloschen sein. Das Kind aber hing nach wie vor an dem Vater und empfand diese aufgezwungene Trennung in seinem jugendlichen Herzen vielleicht noch schwerer und schmerzlicher, als der durch die rauhe Schule des Lebens gegangene Mann, das pflanzte früh die Schattenblume der Melancholie in sein junges Leben und gab vielen Seiten in seinem Wesen ein ausgesprochenes Gepräge.

Napoleon, der von Elba zurückgekehrt war, und versucht hatte, von neuem die Macht und den alten Glanz um sich zu breiten, sah sich getäuscht. Nur hundert Tage währte die neue Herrlichkeit und dann kam jenes Ereignis, das ein namhafter Historiker kurz in die folgenden Worte zusammengefaßt hat: „Daß Napoleon entfernt werden mußte, war schon als abgemacht angenommen; man überlegte nur noch, ob dies durch freiwillige Abdankung geschehen sollte. Das letztere ward vorgezogen. Nachdem die Kommissare dem Ministeriale die Notwendigkeit der Abdankung ausgesprochen hatten, taten die Kammern am folgenden Tage den entscheidenden Schritt. Napoleon konnte sich erst dann zur Abdankung entschließen, als er erkannte, daß er nur dadurch den Schimpf der Absetzung von sich abwenden könne: erbittert unterzeichnete er am 22. Juni, fast gerade hundert Tage nach seiner Rückkehr, die Entlassungsakte; er fügte aber derselben den Zusatz bei, daß er seinen Sohn als Napoleon II. zum Kaiser proklamirte. Diesen Zusatz übergab Fouché, als er die Akte den Kammern mitteilte. Man nahm also auch keine Rücksicht auf denselben. Eine Deputation der Kammern dankte dem Kaiser für seine Verzichtleistung. Dann ward eine provisorische Regierung ernannt.“ So also kam Napoleon II. um seine Hoffnungen und Ansprüche auf den französischen Kaiserthron.

Doch sein Leben sollte ebenso jung verlöschen, wie seine Hoffnungen auf Macht und Glanz, auf Würde und Ehre. Kaum mehr denn zwei kurze Jahrzehnte wurde er alt. Das Schicksal seines Vaters stand ihm unaufhörlich vor Augen, nagte und fraß an seinem kranken Herzen. Am 22. Juli 1832, also heute vor dreiviertel Jahrhunderten starb der, dem sein Vater bei seiner Geburt den Titel eines „Königs von Rom“ gegeben, und von dem er gewünscht hatte, daß er als Napoleon II. dereinst auf Frankreichs Kaiserthron sitzen sollte. Nur nominell ist er für ein paar Tage das Oberhaupt Frankreichs gewesen. Am bekanntesten aber ist er in der Geschichte als Herzog von Reichstadt geworden. Etwas über 21 Jahre alt hat er aus dem Leben scheiden müssen. Die Schwindsucht hatte seinem jungen

Leben ein frühes Ziel gesetzt. Er starb in den Armen seiner Mutter und ward später in der kaiserlichen Gruft zu Wien beigesetzt.

Tragisch, wie das Leben seines Vaters, war auch das Leben des Sohnes; nur entbehrte es des großen Juges, das jenes besaßen. Auf den Tod des Herzogs von Reichstadt dichteten später Barthelemy und Merz das berühmte „Le fils de l'homme“. Biographien über ihn schrieben: Montbel „Le duc de Reichstadt“, Saint-Felix: „Histoire de Napoleon II.“ und Graf von Prokesch-Osten: „Mein Verhältnis zum Herzog von Reichstadt“.

Erhöht aber wird die Tragik, wenn man die kurze Dauer der Krankheit bedenkt. Erst im April seines Todesjahres hatte der Herzog die tödliche Krankheit überfallen. Sie ging mit Riesenschritten vorwärts und zerstörte zusehends das junge Leben. Die Kunst der Ärzte vermochte hier nichts mehr auszurichten.

So starb Napoleons, des Weltenerbers, einziger Sohn. Ein Ungekannter ging er früh ein zur Stille des ewigen Friedens, der sein kurzes Leben lang ein Kind des Schattens gewesen — einer von denen, die da krank sind im Herzen und müde in der Seele! —

Der Galgenstrick.

Reinhardtbilder von Th. Schmidt.

(A. Fortsetzung.)

Nun kam auch wieder Leben in die rat- und mutlosen Rückeninsassen; hier erleichtert atmeten sie auf. Im Nu waren ein Duzend prächtige Butterbrote fertiggestellt und eben soviel kleine Vikorfläschchen mit edlen Weinen gefüllt. Und als die Herren eilig die Treppe vor dem Hause hinabschritten, da stach den guten Willem Risch vor Freude ob dieser unerwarteten Hilfe aus der Verlegenheit sogar der Hafer.

„Bedauere sehr, daß die Herren die schönen Pfannkuchen nicht mehr haben essen können, waren extra gut zubereitet,“ sagte er im heuchlerischen Tone, die Hände unterwürdig reibend. „Na, denn morgen oder übermorgen,“ rief der joviale Major von den Dragonern zurück, „sie sind unserer lieben Frau Wirtin nicht geschenkt.“

„Mit Vergnügen, immer zu Ihren Diensten, Herr Major,“ diente Willem Risch.

Als Bantroz etwa nach zwei Stunden zu seiner Mutter in die Küche gelaufen kam, um ihr zu erzählen, was er alles draußen im Mandoverfelde gesehen habe, da empfing sie ihn, noch ebe er zu Worte kam und die Veranlassung ihres Argers ahnen konnte, mit einer gehörigen Tracht Schelte und Prügel. Beide hatte er der Großmutter zu verdanken, denn diese hatte ihre Schwiegertochter einmal wieder gegen den „Galgenstrick“ aufgehängt.

„Nur der nichtsnutzige Bengel hat den Hund in die Küche gelockt,“ hatte die Alte immer wieder gegetert, als man sich fragte, wie der Roter es nur hatte fertig bringen können, mitsamt seiner Hütte in die Küche zu dringen.

Für Sultan hatte der Vorfall, außer der Tracht Prügel, das gute, daß er von heute ab wieder sein regelmäßiges Futter erhielt. Die so viel begehrten „Büffer“ der Frau Doris aber kamen am nächsten Abend auf die Tafel der Offiziere und mündeten den Herren vortrefflich, zumal sie inzwischen erfuhr, aus welcher argen Verlegenheit gestern das Alarmsignal die untröstliche Kellerwirtin rief und welche Szenen sich vorher unten in der Küche abgespielt hatten.

4.

Die gute Stadt Holtorf schwamm seit mehreren Tagen aus zweierlei Gründen in Wonne: erstens, über ihre Einquartierung und zweitens, über den Besuch des Hofes, den ein Telegramm früh am Morgen gemeldet hatte. Das alles brachte nicht allein Leben und Abwechslung, sondern auch klingendes Geld in den Ort, denn die aus lauter Freiwilligen bestehende hannoversche Kavallerie zählte fast durchweg die Söhne aus dem wohlhabenden hannoverschen Bauernstande zu den ihrigen und die Infanterie erhielt einen folch hohen Sold, wie er den Soldaten wohl kaum bei einer anderen Armee in Deutschland derzeit gezahlt ward.

Am seiner Freude über die Einquartierung und den Besuch der Königsfamilie einen passenden Ausdruck zu geben, beschloß der Magistrat und das Bürgervorsteher-Kollegium von Holtorf, den Offizieren am nächsten Sonntag ein großes Essen zu geben und für die Unteroffiziere und Mannschaften einen Ball zu veranstalten. Der Beschluß der Stadtverwaltung wurde dem Platz-Kommandanten, einem Divisionsgeneral, der beim Amtmann einquartiert war, feierlich durch eine Deputation mitgeteilt und das Anerbieten der Stadt zu aller Freude von dem leutlichen Offizier angenommen.

Das Offiziersessen sollte im Ratskeller, der Ball für die Mannschaften in den drei übrigen Wirtschaften des Ortes stattfinden. An ersterem nahmen nur „die Spitzen der Behörden“ und von der Stadtverwaltung nur die drei Senatoren und sechs Bürgervorsteher mit ihren sowie einigen Damen der höheren Offiziere teil, die die Herren aus dem nahen Hannover zum Essen hatten herüber kommen lassen. Zwar sah der Bürgermeister, als der Leiter der Veranstaltungen, dem zum Sonntag abend angelegten Essen nicht ohne Sorge entgegen, denn unter seinen Bürgervorstehern befand sich einer, der von Europas übertünchter Häßlichkeit und Wohlstandslosigkeit noch wenig oder garnicht angehaucht war. Man wußte, daß Bunte — dieses der Name des Bürgervorstehers — mit Vorliebe die Stiefel seines Nachbarn am Tische als Spucknapf benutzte und beim Essen die Knochen abnagte und unter den Tisch warf. Allein der Bürgermeister hoffte, daß dieser Halbbarbare in Haltung und Manieren am nächsten Sonntage zu Hause bleiben werde, denn, wenn auch das Essen aus der Stadtkasse bezahlt wurde, die Geschichte kostete den Bürgervorstehern doch immerhin noch einiges Geld für Wein, Trintgeld u. und das gab „der Franzose“, so hieß man Bunte, weil er von einem Franzosen aus der napoleonischen Zeit abstammte, nicht gern aus. Außerdem hatte Bunte, getreu seinem Grundsatze des Reinhaltens, von den häßlichen Körperlichkeiten allein gegen das Essen gestimmt; schon aus diesem einen Grund würde er sich gewiß von der Veranstaltung fernhalten, so dachte der Bürgermeister.

Aber das Stadtoberhaupt, das bislang nur unangenehme Ueberraschungen an diesem dick- und querköpfigen Bürgervorsteher erlebt hatte, sollte sich auch heute in ihm getäuscht haben.

Als die Stunde des Diners herangerückt war und die Herren und Damen noch in den kleinen Räumen neben dem Saal und in diesem selbst bei den Klängen der Leib-Infanteriekapelle plaudernd und lachend sich unterhielten, stampfte ein vorfürdunkel gekleidetes, männliches Wesen, mit strup-

pigem, mit ein roch, die fr länger nach auf un in ein sprache
getrag geword Behörte verurfa
buglich vielleid bei ihm der Fr meister und D
D
oberen untere sowie ward, den jün weit g destigen den Zi Er Bürger
„D und star redivib
Nu
aller V Blut, a Graufen Schreck
„B rief er i oberbau steher
Die Seite au naheine fähig if einer u Worte Nachbar beendet Franzose aber de dwasf dem Ra
„M Stadt is — auge Offiziere verstecke seinen R Stadt“
„H
der Gef für sich den Inf Da er faltete er zwischen lauberen schwarze Aber man mi verträdel Mund u sich zwif
Fre für Herr fort zu v
P
B

pigem, Haferstoppeln ähnlichem Haupt- und Barthaar, angetan mit einem langen, blauen in der Farbe verschoffenen Schöfrock, in dem die viel zu kurzen Ärmel wie eine Wurtshaut die knochigen, langen Arme umspannten und der dem Träger längst viel zu eng geworden war, mit schweren rindledernen, nach Tran duftenden Stiefeln die Treppe zum Festsaal hinauf und mischte sich ungeniert unter die Bürgervorsteher, die in einer Ecke des Saales gerade über ihren „Kollegen“ gesprochen und sich über dessen Abwesenheit gefreut hatten.

Wäre ein in einen alten Trödelbudenrock und eine abgetragene, viel zu knappe Hose gewängt und deshalb wild gemordener Bavian, plötzlich zu der „Gruppe der städtischen Behörde“ getreten, er hätte nicht mehr Entsetzen und Schrecken verursachen können, als das Erscheinen Bunkes.

Zum Begrüßen, oder richtiger zum schleunigen Hinausbugeln des Schrecklichen unter irgend einem Vorwande — vielleicht dem, daß eine seiner Röhre Kolik hätte, oder daß es bei ihm brenne — war leider keine Zeit mehr, denn der mit der Frau Generalin aus dem Nebenzimmer tretende Bürgermeister rief gerade durch den Saal: „Darf ich die Damen und Herren bitten, ihre Plätze einzunehmen.“

Da für die höheren Chargen und ihre Damen am oberen Teile der Tafel die Plätze belegt waren, während der untere Teil für die Bürgervorsteher und die jüngeren Offiziere sowie einige Töchter der Senatoren und Bürger bestimmt ward, so bemerkte der Bürgermeister nicht gleich den seltsamen Gast, der sich jetzt mitten zwischen die verwundert aufblickenden jüngeren Offiziere setzte — erfreulicher Weise aber noch weit genug von dem nächsten weiblichen Wesen — einen deutigen „Priemchen“ aus dem Munde nahm und ihn unter den Tisch warf.

Erst als seine Dame Platz genommen hatte, überflog der Bürgermeister die Tafel.

„Heiliger Brimborius“, stieß er mit unterdrücktem Ruf und starr vor Schreck über die von ihm einmal als „Swinogel redivivus“ bezeichnete Gestalt seines „Kollegen“ aus.

Auf Bunte konzentrierten sich nunmehr nacheinander aller Blicke, und der arme Bürgermeister schwitzte zwar kein Blut, aber seine Haare sträubten sich beinahe ebenso vor Grausen als Bunkes vor Straffheit. Und nun erteilte der Schreckliche ihn auch noch an.

„Prost, Herr Bürgermeister! Hüt wöllt wie es lustig sien!“ rief er ihm über den Tisch zu, und das unglückliche Stadt-oberhaupt mußte ihm verbindlichst „Prost, Herr Bürger- vorsteher Bunte!“ zurückgeben.

Die jüngeren Offiziere saßen die Sache von der unglücklichen Seite auf und stellten sich dem „dollen Kerl“, wie einer ihn nannte, nacheinander mit aller Grandezza vor, deren ein junger Offizier fähig ist, worauf sich Bunte jedesmal halb erhob und mit einer unglaublich lächerlichen herablassenden Gebärde die Worte sprach: „Ich fühle mir sehr geätht!“ Zu seinem Nachbar sagte er aber schmunzelnd nachdem die Vorstellung beendet war: „Man nennt mir hier immer „Der verrückte Franzose“, weil mein Vater in französischen Diensten war, aber der Bürgervorsteher und Ackerbürger Bunte is nich so dwatsch as sie alle glauben, sonst hätten s' mir doch nich auf dem Rathaus geschick.“

„Ah, da hätten wir ja einen von denjenigen Vätern der Stadt in unserer Mitte, denen wir diesen Abend verdanken — außerordentlich angenehm!“ sagte der älteste der jungen Offiziere, ein Rittmeister, in einem Tone, aus dem man die versteckte Ironie faulstüblich heraushörte. Dann klemmte er seinen Anzeiger in die Augen und besah sich diesen „Vater der Stadt“ über den Tisch hinweg.

Hanerich und ein Lohndiener kamen jetzt mit der Bouillon. „Smecht se god, Hanerich?“ fragte Bunte laut. Und als der Gefragte leise: „Sehr gut sogar!“ antwortete, nahm er für sich zwei Tassen von dem Präsentiertisch und fing an, den Inhalt derselben mit vielem Geräusch kalt zu blasen. Da er sah, daß die Herren die Servietten vorstreckten, so faltete er auch seine auseinander und bemühte sich, das Ding zwischen seinen wenig sauberen Hals und den noch weniger sauberen blaugefärbten Umlegebogen, um den er ein dickes, schwarzes, fettglänzendes Tuch gewürgt hatte, festzuklemmen. Aber das wollte ihm nicht gelingen; ärgerlich darüber, daß man mit solchen überflüssigen Dingen die Zeit des Essens vertrödelte, fuhr er sich mit der Serviette über den borkigen Mund und unter der Nase her und stopfte sie danach hinter sich zwischen Rücken und Stuhllehne.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Das Kirchhofsgespenst in der Silvesternacht. Mehrere Jahre hintereinander hatte der Turmwächter König in Wasungen die unheimliche Beobachtung gemacht, daß in der Silvesternacht um 12 Uhr ein Licht über den Wasunger Friedhof wandelte. Am letzten Tage des vorigen Jahres teltte er nun seine Wahrnehmung dem Karussellgehilfen Bach mit und wettete mit diesem um 20 Liter Bier, daß er ihm in der Silvesternacht Gespenster zeigen wolle. Als vorsichtiger Mann nahm Bach, als er bei Einbruch der Nacht mit König zum Friedhof zog, Revolver und Säbel außerdem seine zwei Schwestern und einen befreundeten Kellner mit. Die beiden Schwestern rissen nun, als punkt 12 Uhr wirklich ein Licht auftauchte, sofort aus. Bach jedoch, entschieden mutiger, feuerte auf das vielleicht 100 Meter entfernte „Gespenst“ einen Revolvererschuß ab. Dann stürzte er auf das Gespenst los und versetzte ihm, als es auf seinen Ruf: „Bist Du ein Geist oder eine Person; wenn Du ein Mensch bist, so gebe Antwort!“ keinen Laut erhielt, mehrere Säbelhiebe. Dieses wurde dem „Gespenst“ nun aber entschieden ungemütlich, denn es lästete sein Intognito und entspuppte sich ein gewisser Bernhard Gänkel in Wasungen, der sich seit Jahren in der Neujahrsnacht vom Friedhof einen Kreuzdornzweig zu holen pflegte, da dieser stillschweigend gebrochen und nach Hause getragen, ein sicheres Mittel gegen Krankheit bei Menschen und Vieh sein sollte. Die Folge war nun, daß Bach wegen seiner Säbelhiebe von dem „Gespenst“ wegen Körperverletzung verklagt und vom Wasunger Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Diese Strafe hat jetzt die Meininger Strafkammer bestätigt, obwohl der Angeklagte die Erklärung abgab, er habe die feste Ueberzeugung gehabt, nicht auf einen Menschen, sondern auf ein Gespenst losgeschlagen zu haben.

— Wie man seine Mieter fesselt. Ueber einen äußerst geschäftstüchtigen Triid, und zwar diesmal nicht von einem in dieser Hinsicht dafür bekannten Amerikaner, sondern von einem eingeseilichten Pariser, weiß die „Daily Mail“ folgendes zu berichten: „Ein Pariser Hauswirt, der eine große Anzahl Häuser sein eigen nennt, ist auf eine zwar etwas außergewöhnliche, dafür aber um so besser wirkende Idee gekommen, seine vielen Mieter an sich, bzw. seine Wohnungen zu fesseln, oder im Falle eines Wechsels sofort wieder für Ersatz zu sorgen. Am ersten jeden Monats versammelt dieser Menschenfreund nämlich seine sämtlichen Mieter um sich und läßt jeden einzelnen, aus einem umfangreichen Beutel ein Los für sich herausziehen. Der Glückliche, welcher das Los mit der vorher als Treffer bekanntgegebenen Nummer erwischt, braucht für den laufenden Monat keine Miete zu entrichten. Diese prächtige Aussicht, einen Monat, und wenn das Glück einem hold und günstig gesinnt, vielleicht sogar mehrere Monate im Jahre mietfrei in dem nicht gerade billigen Paris wohnen zu können, wirkt derartig bezaubernd und anziehend auf die zahlreichen, sonst recht verschiedenen Parteien, daß sie von Jahr zu Jahr geduldig wohnen bleiben, immer in der stillen Hoffnung, der nächste Erbe werde aber endlich ganz gewiß „ihr“ Glückstag sein. Dabei rechnet der schlaue Pariser Hauswirt ganz richtig — und kommt sehr wohl auf seine Kosten, trotz der einen, für ihn verlorenen Monatsmiete. Seine Wohnungen sind stets besetzt, die durch das häufige Anziehen hervorgerufenen Kosten für Reparaturen usw. vermieden, ebenso der unvermeidliche Alerger, der jeder Kündigung und jedem Wechsel anzuhängen pflegt.“

— Ohne Betriebsmittel. Richter: „Die Zwanzigmärk-Banknoten sind täuschend nachgemacht; schade, daß Sie ihre Kunst nicht zu etwas Besseren verwendet haben.“ — Angeklagter: „Ich hatte leider keine Hundertmärk-Banknote zur Hand.“

Wettervorhersage für den 23. Juli 1907. Meist trocken aber ziemlich trübe, mäßige nordwestliche Winde, Temperatur nicht erheblich geändert.

Kufelke • Kinder- mehl • Kranken- kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Standesamtliche Nachrichten von Schönbride

von 14. bis mit 20. Juli 1907.
Geburtsfälle: 178) Der ledigen Stickerarbeiter Lina Helene Rosenbauer hier 1 Z. 179) Dem Bärlinfabrikarbeiter Gustav Albin Fuchs hier 1 Z. 180) Der ledigen Stickerarbeiter Auguste Marie Weiß hier 1 Z. 181) Dem Landbesitzer Karl Hermann Thümmel hier 1 Z. 182) Dem Stickerarbeiter Max Hermann Trommer hier 1 Z. 183) Dem Hilfsfeuermann Paul Drechsler hier 1 Z. 184) Dem Brettschneider Friedrich Rudolf Wänzel hier 1 Z.
Todesfälle: a. hiesige: 39) Sticker Franz Theodor Seidel hier mit Ehefrau Lina Lindt Arnold in Schönbridehammer.
b. auswärtige: keine.
Eheschließungen: 30) Approb. Apotheker Albert Rindt in Dahlen mit Hausdokter Gertha Johanne Reichel hier. 31) Der anständige Maschinenflicker Karl Louis Jahn hier mit Ausseimerin Louis Klavine verwitweten Schlesinger geborenen Schindler hier. 32) Eisenleger Kurt Hermann Kofersch hier mit der Helene Bräuner hier. 33) Eisenleger Paul Albert Wänzel hier mit Stickerarbeiterin Klara Hilma Müller hier. 34) Eisenblechweckerarbeiter Karl Theodor Schönherr hier mit Stickerarbeiterin Anna Elise Köber hier.
Sterbefälle: 117) Elsa Frieda, Z. der ledigen Stickerarbeiterin Anna Meta Weiß hier, 27 Z. 118) Marie Auguste Alberti geborene Hühlig hier, 1 Ehefrau, 30 J. 2 R. 28 Z. 119) Max Paul, S. des Eisenblechweckerarbeiters Emil Eduard Wehler hier, 11 R. 28 Z. 120) Maria Anna Göb hier, ohne Beruf, ledigen Standes, 84 J. 9 M. 16 Z.

Chemischer Marktpreise

am 20. Juli 1907.

Weizen, fremde Sorten	10 Mt. 90 Pf. bis 11 Mt. 10 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	10 - 80 - - 10 - 80
nied. sächsl.	10 - 85 - - 10 - 80
preuß.	10 - 85 - - 10 - 80
hiesiger	10 - 55 - - 10 - 65
trentiner	10 - 45 - - 10 - 70
Strawpse, fremde	- - - - -
sächsischer	- - - - -
Putzgerste	8 - - - - 8 - 60
Hafers, sächsl.	9 - 75 - - 10 - - -
ausländischer	- - - - -
preußischer	9 - 75 - - 10 - - -
Rohweizen	10 - - - - 10 - 50
Wabl- u. Futterweizen	9 - 50 - - 10 - 25
Gerst, altes	3 - 60 - - 4 - - -
neues	2 - 90 - - 3 - 80
Stroh, Pflanzstroh	3 - 30 - - 3 - 50
Maschinenstroh	- - - - -
Langstroh	2 - 80 - - 3 - 10
Krautstroh	- - - - -
Rastoffen	4 - 25 - - 4 - 50
Butter	2 - 50 - - 2 - 80

netto.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Dortmund, 22. Juli. Der „Dortmunder Zeitung“ zufolge wurde in den Steinbrüchen des Kaliwerks „Monopol“ in Geseke bei Schwerte eine Höhle von 13 Meter Länge freigelegt, worin Tropfsteinbildungen, Versteinerungen und Knochenreste aufgefunden wurden.
— Guben, 21. Juli. (Privattelegramm.) Der Fabrikbesitzer Wälsing, Inhaber der Firmen Gubener Hutindustrie und Wollspinnerei Neurode erlich sich wegen Zahlungsunfähigkeit. Die Verbindlichkeiten betragen über eine Million Mark.
— Oranienburg, 21. Juli. (Privattelegramm.) In Deubusch bei Hoffnungstal wurden zwei hochbetagte Wirtseute und eine bei diesen zu Besuch weilende 35jährige Frau ermordet aufgefunden. Im Verdacht stehen 3 Kroaten.
— Zürich, 21. Juli. (Privattelegramm.) Die hier kürzlich geschiedene Frau Wölfling, gewesene Gattin des früheren österreichischen Erzherzogs Leopold Salvator, ist plötzlich geheimnisvoll verschwunden.
— Paris, 21. Juli. (Privattelegramm.) Das lenkbare Militärluftschiff Patrie unternahm heute früh einen Aufstieg aus dem aerostatischen Park von Chalais bei Meudon. Es wurde über mehreren Ortschaften gefreut. Besonders Interesse erregte die Fahrt durch Mandovieren mit einem Schlepptau und durch Landungsversuchen. Diese Versuche gelangen vollständig.
— Seoul, 21. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Nicht nur die koreanische Armee wird als machtlos angesehen, um es mit der gegenwärtigen Lage aufzunehmen, sondern auch die Zahl der japanischen Truppen erweist sich als gänzlich unzulänglich. Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um Verstärkungen von Schimonoseki hierher zu bekommen. Die Feindseligkeiten der Bevölkerung richten sich ausschließlich gegen die Japaner; die übrigen Ausländer sind nicht gefährdet. Man befürchtet, daß die Lage der Japaner sehr kritisch werden wird, wenn die Masse des koreanischen Volkes über die vorgefallenen Ereignisse unterrichtet sein wird.

Freundliches Logis für Herrn oder Fräulein ist per sofort zu vermieten bei **Meichsner, „Stern.“**

Schöngelegenes Grundstück mit 3 tadellosgch. Maschinen u. Wohnungen (Nähe vom oberen Bahnhof), ist sofort zu verkaufen. Offerten unter 2000 an die Expedition d. Bl. erbeten.

PHÖNIX

PHÖNIX
BRIKETT

Taubstumm und Blind zugleich!
Herzliche Bitte!

Im Königreich Sachsen leben 17 Personen, die taubstumm und blind zugleich sind! Im Interesse der Taubstummbindensache und zu etwa notwendiger Fürsorge für einzelne wäre in hohem Maße erwünscht, die Lebensverhältnisse dieser Taubblinden zu erfahren. Behörden und Anstalten, Ärzte, Geistliche, Lehrer und Private, insbesondere Eltern und Vormünder werden daher gebeten, kurze Angaben über bekannte Taubblinde an unsere Geschäftsstelle oder an Generalmajor z. D. v. Hagen in Loschwitz bei Dresden, Galberlastraße 6, gelangen lassen zu wollen.

Ein Annaberger Haus sucht für seinen in Hamburg bestens eingeführten **respektablen Exportvertreter** einen leistungsfähigen Stickerfabrikanten. Offerten unter X. Y. Z. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Limetta, Ribetta und Himbeersaft die besten Erfrischungs-Getränke, zu haben bei **Emil Eberwein's Ww.,** Distillation, Poststr. 6.

Bruchleidenden
empfehle meine kaum fühlbaren, Tag und Nacht tragbare Gürtelbruchbänder **Extrabreite und Dr. med. Wagners Monopol.** Tadellos, größte Haltbarkeit. Leib- und Vorsäßbinden, Geradepalter, Gummistrümpfe. Zahlreiche Anerkennungschriften. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Aue, Sonnab., 27. Juli, 2-4 1/2, Hotel z. Erzgeb. Hof.**
L. Bogisch, Bandagenfabrik, Stuttgart, Schwabstr.

Neues Sauerkraut hält empfohlen **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Einige geübte **Sticker Mädchen** sucht zu höchsten Löhnen **Wilhelmine Drechsler.**

Ein Gummierer gesucht; Antritt bald oder später. Wo, zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Einen Aufpaffer sucht **Kurt Strobel,** obere Crottenstraße 1.

Für Wirte! Vorschriftsmäßige **Bierpreis-Plafate** sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Guter Sticker sofort gesucht. **Feldstr. 1.**

Plafate: **Wohnung f. Sommerfrischler** zu vermieten sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.** Deutscherische Kronen 84., 9. Pf.

Von Seiten der Liberalen

wird durch fortgesetzte Zeitungsagitation daran gearbeitet, die Wählerschaft in den Städten des Wahlkreises **in dauernde Unruhe** zu versetzen, wir halten es zur Zeit nicht für geboten, auf alle diese Angriffe und Verdächtigungen einzugehen.

Herr Bürgermeister **Dr. Kretzschmar** wird Gelegenheit nehmen, nach Ablauf seinesurlaubes sich in den Städten des Wahlkreises **der Wählerschaft vorzustellen** und dort sein politisches **Programm**, mit besonderem Bezug auf seine Stellungnahme gegenüber den Liberalen, **entwickeln**.

Ebenso werden **die von Eibenstock erhobenen Vorwürfe** durch eine eingehende Darlegung als **ungerechtfertigt nachgewiesen werden**.

An **alle Wähler** ergeht das Ersuchen, mit ihrem **Urteile so lange zurückzuhalten**, bis Herr **Dr. Kretzschmar** sein **Programm entwickelt hat**.

Wir unterzeichneten Wähler treten aus **voller Ueberzeugung** für

Herrn Bürgermeister **Dr. Kretzschmar**

ein, da wir nur **diesen Kandidaten** empfehlen können.

Herr **Dr. Kretzschmar** ist, als Kind des Mittelstandes und als Bürgermeister von Aue **kein agrarisch-konservativer Mann**, sondern von gemässigt politischer Gesinnung, ein Freund der Industrie, des Handels und der Gewerbe. In seiner Eigenschaft als Bürgermeister liegt ihm daran, dass nicht nur **einseitige industrielle Interessen**, sondern die **aller Berufsstände gewahrt werden**. Durch seine nahezu 20-jährige Tätigkeit als Bürgermeister von Aue ist Herr **Dr. Kretzschmar** auch mit den Verhältnissen der Städte unseres Wahlkreises voll vertraut, kennt deren Wünsche und Bedürfnisse und ist der **Mann von Charakter und zielbewusster Energie**, um diese Wünsche und Bedürfnisse im Landtage zu vertreten.

Wir Unterzeichneten richten an die Wähler des Wahlkreises die Bitte, sich vor vorschneller Entscheidung zu wahren und erst unseren Kandidaten Herrn Dr. Kretzschmar zu hören.

Kaufmann **Hugo Baumann**, Kgl. Friedensrichter **Edmund Becher**, Kartonagenfabrikant **Clemens Becker**, Fabrikdirektor **Joh. Bell**, Leitungsrevisor **Gustav Berger**, Stadtrat Fabrikbes. **Cassler**, Kgl. Sächs. Kommerzienrat; Tischlermeister **Ernst Feistel**, Werkmeister **G. Emil Fickel**, Lokalrichter **Bertran Fischer**, Ritter pp., Fabrikbes. **Ernst Friedrich**, Stadtrat Fabrikbesitzer **Gantenberg**, Kgl. Sächs. Kommerzienrat, Ritter pp., Stadtverordneter Fabrikbes. **Ernst Gessner**, Stadtverordneter Gutsbes. **Christian Günther**, Realschuldirektor Professor **Dr. Goldhan**, Stadtrat Ehrenbürger der Stadt **Anton Gläser**, Stadtrat Fabrikbes. **Gustav Hiltmann**, Fabrikationsleiter **R. Heubner**, Versandchef **Paul Heusinger**, Fabrikassistent **Max Jiling**, Obermeister **Emil Kehr**, Buchhaltungschef **M. Krönert**, Fabrikbes. **Heubner Lorenz**, Bürgerschuloberlehrer **R. Loose**, Kaufmann **Reinh. Lederer**, Obermeister **Richard Lang**, Ingenieur **Karl Bleh**, **Loos**, Prokurist **Joh. Mehlhorn**, Schlossermeister **Nestler**, Klempnermeister **Otto Pässler**, Amtsrichter **Richter**, Realschuloberlehrer **Max Slegert**, Prokurist **Scherf**, Fabrikdirektor **Schönfelder**, Fabrikbesitzer **Richard Scherzer**, Bureaubeamter **C. Louis Schneider**, Werkmeister **Gustav Schneider**, Werkmeister **Albert Emil Solbrig**, Lagerchef **R. Timaeus**, Stadtverordneten-Vizevorsteher Stuhlfabrikant **Ernst Wellner**, Stadtverordneter Baumeister **Oskar Wieland**, Bürgerschuldirektor **Georg Zeldler**.

Veteranen.
Mittwoch, 24. Juli, 1/9 Uhr
abends im Restaur. „Zum Stern“
Besprechung, wozu vollständiges
Erscheinen erwünscht.
Der Vorsitzende.

Inventur-Ausverkauf!
Glattf. und bunte Plüschtschdecken
Phantasie-, Rips- u. Kropptischdecken
verkauft zu jedem annehmbaren Preis
Paul Thum, Chemnitz,
Chemnitz-Verkauf 2.
Inv.-Ausverkauf
Teppiche, Linoleum, Läufertücher etc.
Für 1. oder 15. August d. J. w.
möglichst vorher.

Kutscher
zu 1 Pferd gesucht, der zuverlässig,
nüchtern und gewillig ist, auch etwas
Feldarbeit übernimmt.
Zeugnisabsch. und Gehaltsanspr.
an Oberförster **Döring,**
Eibenstock.

Spratt's Patent
Hundekuchen,
Geflügelfutter und
Küchensfütter
hält stets auf Lager und empfiehlt
bestens **H. Lohmann.**

A. Mörbitz
Haallich gepr. u. verpfl. Geometer,
Auerbach i. V. — Fernsprecher 193.
Anfertigung und Ausführung von
Grundstücksteilungen, Grenz-
feststellungen, Nivellements, Be-
bauungsplänen etc.
Betre Aufträge werden auch im
„Reichshof“ vermittelt.

Jüngeren, tüchtigen
Hausmann
suchen **Paul Rob. Müller & Co.**

Lieben Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß
Sonnabend früh 1/5 Uhr mein lieber Mann, unser treusorgender Vater
Ferdinand Bernhard Unger
nach längeren Leiden sanft verschieden ist.
Dies zeigen betrübt an
Die trauernden Hinterlassenen.
Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt.

Einladung.

Der Unterzeichnete beabsichtigt mit einer Anzahl anderer Interessenten
die Gründung einer **Viehkauf- und Verwertungsgenossen-**
schaft für Eibenstock und Umg. Das Unternehmen soll in der Form
einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung errichtet werden und den
gemeinsamlichen Einkauf des Schlachtviehes, insbesondere von Schweinen,
direkt bei dem Produzenten, und deren Weiterveräußerung an Genossen-
schaftsmitglieder und dritte Abnehmer zum Gegenstande haben. Die Be-
teiligung erfolgt nach Stammanteilen, die in Höhe von 100 Mark in Aus-
sicht genommen sind. Die aufgestellten Berechnungen lassen bei einer
zahlreichen Beteiligung eine ganz außergewöhnlich günstige Entwicklung des
Unternehmens ohne große Risiken des Einzelnen erwarten.
An alle diejenigen, die sich für die Gründung einer solchen Genossen-
schaft interessieren und unter Umständen geneigt sind, ihr als Mitglieder bei-
zutreten — nicht bloß an Fleischer — ergeht hierdurch die Einladung, sich

Mittwoch, den 24. Juli 1907, abends 9 Uhr
zu einer Aussprache im „Feldschlößchen“ in Eibenstock einzufinden.
Der Rechtsanwalt **H a f f e r t h e r** hat sich für diesen Abend zu einem
Vortrag über das Genossenschaftsgesetz und seine Anwendung auf das
geplante Unternehmen bereit erklärt.
Eibenstock, den 22. Juli 1907.
Karl Uhlmann, Fleischerobermeister.

Alexander Heyne, Jng.,
technisches Bureau für Maschinenbau und Elektrotechnik,
Rodewisch, Kreuzstraße,
empfiehlt sich zur Projektierung u. Ausführung aller maschinellen
und elektrischen Anlagen.
Spezielle Ausführungen von elektrischen Kraft- und Lichtanlagen,
stationären Dampfmaschinen, Sauggasmaschinen etc.
Besuche und Kostenanschläge bereitwilligst.

Neue Kartoffeln
5 Liter 40 Pfg., **Rirschen** 2 Pfd.
25 Pfg., **neue saure Gurken** 3
Stk. 20 Pfg. verkauft **Mittwoch** auf
dem Marktplatze **H. Kluge.**

Mittwoch 1/9 Uhr:
Blaukreuzstunde
im Diakonate. **P. Rudolph.**

Für die bei unserer
Silberhochzeit
dargebrachten Geschenke und
Gratulationen sprechen wir allen
unsern herzlichsten Dank aus.
Gustav Punk u. Frau.

Für die überaus zahlreichen
Beweise von Teilnahme und
für die Blumenpenden beim
Heimgange unserer lieben un-
vergesslichen Tochter
Erika
sagen wir allen Freunden und
Bekanntem unsern besten Dank.
Josef Hauschild u. Frau.

Bin Dienstag
in Grundstücksvermessungsangelegen-
heiten in **Eibenstock**, „Stadt Leip-
zig“ zu sprechen.
B. Günther,
staatl. verpfl. Geometer aus Auerbach,
(Bezirk Schwarzenberg und Auerbach.)

Kluge Mütter,
welche ihren Kindern eine reine Haut und
schönen, zarten, schneeweißen Teint verschaffen
wollen, waschen dieselben nur mit:
Buttermilch-Seife
von **Bergmann & Co.,** Rabenb.
A. St. 30 Pf. bei **Apotheker Wans.**

2-3 Stiehmädchen
suchen zu hohen Löhnen
Fischer & Krauss.

Werter Herr!
Wollen Sie für Ihre wertvollen
Wine-Selbe. Seit 2 Jahren habe ich
eine zweite Hand gekauft; nach Ge-
brauch Ihrer Wine-Selbe ist die Hand
geheilt.
Gut sein
Jul. Nette,
Bismarckstr. 10, 12. 1906.

Diese Wine-Selbe ist in den meisten
Apotheken zu haben, aber nur echt in
Originalpackung verk. grüner und
blauer K. Schuber & Co., Weinbld.
Bismarckstr. 10, 12. 1906.

Für die notleidenden
Deutschen in Russland
haben wir den Betrag von 120 Mk.
abgesandt, worüber **Postquittung**
von den Gebern in unserer Geschäfts-
stelle eingesehen werden kann.
Die Exped. d. Amtsb.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
Chemnitz	Gräß	Borm.	Adorf
5,19	10,08	3,46	9,45
6,07	10,42	4,24	10,25
6,11	10,53	4,34	10,35
Kue (Ankunft)	6,27	11,08	4,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,30	5,06
Bodau	7,30	11,45	5,21
Waldenhal	7,38	11,55	5,30
Waldenhal	7,43	11,59	5,35
i. Eibenst. u. St.	7,50	12,07	5,43
a. Eibenst. u. St.	7,35	11,53	5,28
i. Eibenst. u. St.	7,48	12,06	5,41
a. Eibenst. u. St.	7,58	12,18	5,50
i. Eibenst. u. St.	8,11	12,26	6,03
a. Eibenst. u. St.	7,54	12,11	5,47
Schönfeld	8,08	12,18	5,55
Waldenhal	8,14	12,29	6,08
Waldenhal	8,20	12,34	6,15
Waldenhal	8,28	12,40	6,25
Waldenhal	8,43	12,55	6,48
Schönfeld	8,56	1,10	6,59
Waldenhal	9,09	1,20	7,18
Waldenhal	9,25	1,35	7,33
Adorf	9,38	1,48	7,41

Von Adorf nach Chemnitz.			
Adorf	Gräß	Borm.	Chemnitz
5,00	8,15	2,55	6,47
Waldenhal	5,08	8,15	2,45
Waldenhal	5,32	8,21	2,07
Schönfeld	5,48	8,38	3,21
Waldenhal	6,08	8,51	3,31
Waldenhal	6,21	10,10	3,45
Waldenhal	6,28	10,16	3,50
Waldenhal	6,38	10,14	3,58
Schönfeld	6,58	10,25	4,10
i. Eibenst. u. St.	6,58	10,30	4,15
a. Eibenst. u. St.	6,44	10,18	3,54
i. Eibenst. u. St.	6,57	10,28	4,07
a. Eibenst. u. St.	7,04	10,38	4,15
i. Eibenst. u. St.	7,17	10,49	4,28
a. Eibenst. u. St.	7,04	10,38	4,14
Waldenhal	7,14	10,41	4,22
Waldenhal	7,21	10,46	4,27
Bodau	7,32	10,58	4,34
Kue (Ankunft)	7,48	11,08	4,47
Kue (Abfahrt)	8,15	11,18	4,54
Waldenhal	8,35	11,37	5,14
Waldenhal	8,50	11,50	5,29
Waldenhal	9,25	12,26	6,04
Chemnitz	10,06	1,04	6,44

Der in den Hermitagestunden von Aue
nach Schönfeld und zurück verkehrende
Dampfschiff hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	ab Schönfeld
8,06	9,18
i. Eibenst. u. St.	9,24
Waldenhal	9,36
Waldenhal	9,43
i. Eibenst. u. St.	9,51
a. Eibenst. u. St.	9,36
i. Eibenst. u. St.	9,41
a. Eibenst. u. St.	9,48
i. Eibenst. u. St.	9,57
a. Eibenst. u. St.	9,07
i. Eibenst. u. St.	9,53
ab Schönfeld	9,01

Hierzu eine humoristische Beilage.